

8.

JEZUŠ, PETAR PAK NAJDASTI PAOR

Kad je Jezuš opet s Petruon po svitu iša, da je proša k ednomu bogatomu paoru pak je prosi za prenočevanje. Reka j, da nima mista. Ni ga ti ziet. Da je proša k susedu, to j bi sromá človik, tá ga j zie. Tote j spá, ist sta mu dáli. Kad se ujtro stá pak je káni dalje puojt, ku j reka tomu sromáškomu mužu, neka si čá prosi, truoje.

"No, já nikakove željie nimun."

"No záč?" reka j, "staru ižu imaš; da novu budeš imá."

"No da."

"Pak da ti bude dobro uvik išlo", reka j tá človik, "pak nebiesko bláženstvo."

"Da."

Da j Jezuš proša. Kad se j tá bogati paor ujtro stá pak je vidí, da susied ima novu ižu, ki je perlje staru imá, ga j proša pitat, kako j to. "Jo", reka j, "čiera j edun putnik kod mene bi pak je spá pak mi ujtro reka, neka si truoje željim. No da su si to želji."

"A da si i já morun puojt", reka j, "kod mene j bi, já ga nisu ti deržat."

Proša j za njim pak kađ je Jezuš ulovi, je Jezuš inako zná, ča on ide. Reka j: "Nek udi domuon, já znum, ča b ti b rád. Želji si truoje. Mareš si željit, já ne pravun zâ to kod tebe prenoćevat."

Paor je veselo domuon iša pak si misli, ča ću si sad prosit. Lipu ižu, študiera j. A na konji je já pak je tako konja strášno ubijá, da neg perlje domuon zájde, da si bude moga doma to željit, ča mu j Jezuš ubećá. A kuonj je bi nemirun pak je skáká. Pa da ga j prokle, konja, pak mu reka, neka mu se gláva otkine. I verlje se j konju gláva otkinula. Sad mu bilo milo sedlo ostavit, sad je sedlo na liedji domuon nosi. To ga tako jáko rájbalo, pa gnjávilo, da j jád dostá, pak je reka: "Udlet domuon pak pojaš na ženu, ur si me duost narájbalo." Sedlo je udletilo domuon pak je na ženu se j popalo pak je nju gnjávilo. Kađ je tá domuon doša, ku žena ruči, ku je tuo sedlo na nju prelipljeno na liedji pak ju gnjávi. "Ča mi se vo stalo?" riekla j, a paor je verljek zná. Prvá želja j bila, da se konju gláva neka otkine. Druga želja j bila, da neka sedlo na ženu odleti domuon. Ča će sad? Od tri oš ednu želju ima pak si niš drugo prosit ne mare, nek da se tuo sedlo neka od ženie nakráj zame. Oda si prosi to. Da se sedlo ženi doli znielo i od sega toga niš ni imá.

8.

JESUS, PETRUS UND DER GEIZIGE BAUER

Maria Kirisits, 65 J., 1964

Phon. Arch. Nr. B 9601

ATh 750A

Wie der Jesus wieder mit dem Petrus durch die Welt gegangen ist, da ist er zu einem reichen Bauern gegangen und hat um Übernachtung gebeten. Der hat gesagt, daß er keinen Platz hat. Er hat ihn nicht genommen. Dann ist er zum Nachbarn gegangen, das ist ein armer Mann gewesen, der hat ihn genommen. Dort hat er geschlafen und zu Essen haben sie ihm auch gegeben. Wie er in der Früh aufgestanden ist und weiter gehen wollte, hat er zu diesem armen Mann gesagt, er solle sich etwas wünschen, dreierlei.

"Na, ich habe gar keinen Wunsch."

"Na warum?" hat er gesagt, "du hast ein altes Haus; sollst ein neues haben."

"Na ja."

"Und daß es dir immer gut geht", hat der Mann gesagt, "und die ewige Seligkeit."

"Ja."

Dann ist der Jesus gegangen. Wie der reiche Bauer in der Früh aufgestanden ist und gesehen hat, daß der Nachbar ein neues Haus hat, der früher ein altes gehabt hat, ist er ihn fragen gegangen, wie das ist. "Ja", hat er gesagt, "gestern ist ein Wanderer bei mir gewesen und hat geschlafen, und in der Früh hat er mir gesagt, ich soll mir dreierlei wünschen. Und dann habe ich mir das gewünscht."

"Ja, dann muß ich auch gehen", hat er gesagt, "bei mir ist er auch gewesen, ich habe ihn nicht behalten."

Er ist ihm nachgegangen und als er ihn eingeholt hat, hat der Jesus schon gleich gewußt, was er will. Er hat gesagt: "Geh nur heim, ich weiß, was du willst. Wünsch dir dreierlei. Du kannst es dir wünschen, ich muß deswegen nicht bei dir übernachten."

Der Bauer ist glücklich heimgegangen und hat sich gedacht, was soll ich mir wünschen. Ein schönes Haus; er hat so überlegt. Und auf einem Pferd ist er geritten, und das Pferd hat er so geschlagen, damit er nur schneller heimkommt, damit er sich das wünschen kann, was ihm Jesus versprochen hat. Und das Pferd ist unruhig gewesen und ist gesprungen. Und dann hat er es verdammt, das Pferd, und hat zu ihm gesagt, der Kopf soll dir abreißen. Und gleich ist der Kopf des Pferdes abgerissen. Nun hat es ihm leidgetan, den Sattel dort zu lassen; jetzt hat er den Sattel auf dem Rücken heimgetragen. Das hat ihn so aufgerieben und gedrückt, daß er zornig geworden ist und gesagt hat: "Flieg heim und reit auf meiner Frau herum, mich hast du schon genug aufgerieben." Der Sattel ist heimgeflogen, hat sich an der Frau festgesetzt und hat sie gedrückt. Wie er heimgekommen ist, hat die Frau geweint, der Sattel ist auf ihrem Rücken geklebt und hat sie gedrückt. "Was ist mir da geschehen?" hat die Frau gesagt, und der Bauer hat es gleich gewußt. Der erste Wunsch ist gewesen, daß sich das Pferd den Kopf abreißt. Der zweite Wunsch ist gewesen, daß der Sattel heim auf die Frau fliegt. Was soll er nun? Von drei Wünschen hat er noch einen und er kann sich nichts anderes wünschen, als daß der Sattel von seiner Frau weggenommen wird. Dann hat er sich das gewünscht. Da ist der Sattel von der Frau heruntergegangen und er hat von dem ganzen nichts gehabt.